

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

215 (16.9.1930) Sozialistisches Jungvolk



# Sozialistisches Jungvolk

## Der Mensch als Mittelpunkt des Wanderns

Von Walter Trojan.

Das war nach den unerhörten Bedrückungen seelischer und körperlicher Art in den Jahren des Krieges wie ein drückendes, wildes Aufsteigen entsetzlicher Kräfte, als sich die organisierte Arbeiterbewegung, überwältigt von unzähligen roten und schwarz-rot-goldenen Scharen, zu ihrem ersten Reichstagskongress im August 1920 in Weimar zusammenfand. Tanz und Spiel und Musik und Gesang und Lieder, Tans, Spiel, Musik und Gesang und Lieder, das harte, ungeschlagene Schloß, die weite Wanderung hinter sich, der Traum, in den sanften Geigenklängen hineinzufließen, das Lachen und die schönen alten Lieder...

Tanz, Spiel, Musik, Gesang und das Wandern sind der Jugend lieblich und werden ihr immer bleiben. Vor zehn Jahren war es ein tiefes Aufsteigen, wie Erlösung aus hartem Zwang. Heute sind gebürtigen Wandern und Tanz, Spiel, Musik, Gesang zu den Hauptformen der proletarischen Jugendbewegung wie einst zu den Formen des Wandervogels und der Freideutschen. Manchmal, wenn sie hört und sieht, kommt einem auch schon das bedenkliche Wort „Betrieb“ in den Sinn. Aber man nimmt auch den Betrieb, weil seit ein paar Jahren hinter diesen Dingen sehr ernsthaft die große Frage aufgeregt hat: Warum das alles? Wo ist das und wo der Weg?

Wandern kann die Erfüllung eines triebhaft sich geltend machenden Bedürfnisses nach Körperbewegung, kann die Erfüllung einer sozialen hygienischen Forderung in einfacher und billiger Form sein. Was bedarf es da großer Erwägungen über Zweck und Ziel des Wanderns und dessen, was mit dem einhergeht? Doch der Wanderer ist kein Tun immer wieder kritisch hin und her, wenn er aber lebhaft dabei, weil er scheinbar mit seinem Wandern einen unstillbaren Gegenstand zu der Zeit und ihren Tendenzen hat.

**Zugmarsch trotz Motorisierung**  
In der letzten Zeit haben die Tendenzen zur Schnellfahigkeit. Zwar die Vertreter dieser Zeit keine rechte Antwort, wenn man fragt, was für einen Zweck es denn hat, wenn man durchaus nachhinkt in dem Bestreben, schnell und immer schneller zu sein. Aber weil man in die Gefahr gerät, als unmodern verachtet zu werden, wenn man dieses Bestreben zur Schnellfahigkeit nicht mit sich, deshalb ist dem Zugmarsch der sein eigenes Tun zum Problem geworden, über das er unangenehm und sehr ernsthaft nachdenkt. Man dem Vorwurf, unmodern zu sein, mag sich niemand aussetzen. Was kann es im Grunde genommen Unmoderneres geben, als mit besonderer Hingabe und Pflege betriebenes Fußgängerleben in der Zeit, die demüht ist, dem Menschen die lästige und mühsame Arbeit, die darin besteht, das man fortgesetzt einen Fuß vor den anderen schieben muß, auf bequeme Art abzunehmen? Wer sich kein halten kann, der nehme ein Motorrad und er wird allerorts leiblich sein. Und wozu Radern? Das Motorradboot nimmt die Arbeit ab. Und doch wird der rechte Wanderer nicht von seinem lassen, er wird sogar von der Notwendigkeit und Bedeutung des Wanderns so sehr überzeugt sein, daß es ihm bei einigermaßen denklicher Beugung nicht schwer fällt, den Vertreter der Schnellfahigkeit abzufertigen.

Das Weimar 1920 der Arbeiterjugend war noch ganz und gar mit der Romantik des Wanderns eingesponnen. Und wenn dem Proletariat auch eine alte zerfallene Burg ruine bei weitem nicht das ist, was sie dem jungen bürgerlichen Menschen ist, der sich schließlich ein Stück verlorenes Herrenmenschtum sieht, dem er verwannt fühlt, so findet der Arbeiter in der Natur Romanisches genug, um sich dieser Romantik ganz und gar hinzugeben. Man hat aber längst eingesehen, daß man auf die Dauer damit nicht weiter kommt, weil die Romantik dem Leben nicht standhält und weil sie vielfach in sich unwahr, dem Leben abgewandt und schließlich ist und weil der Romantiker infolge mangelnder Geschicklichkeit das Gute lediglich in der Vergangenheit sucht. So wird der Romantiker sehr schnell, oft ohne es zu merken, zum

Schildhalter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Reaktion.

Wenn das Wandern der völkischen Jugend sich lediglich auf die Erziehung des Geschichtlichen und seiner Pflege einstellte, so könnte man sich damit abfinden und sich dessen vielleicht sogar freuen. Aber man treibt in jenem Lager keine voraussetzungslose Geschichts-, Volks- und Heimatforschung, sondern man setzt eben voraus, daß das Germanentum der Träger aller Kultur und allen Fortschrittes in Deutschland war, und alles, was man draußen sieht und erlebt, wird dieser vorweggenommenen Anschauung untergeordnet. Der Völkische lernt nicht aus der Geschichte.

### Wir wollen schauen lernen bei unseren Wanderungen

Wir aber wollen, wenn wir gehen und fuhrwandern, lernen. Und das ist nun in der Tat ein ganz anderes Lernen als das in der Schulstube gepflegte Lernen. Und um dieses rechte Lernen, d. h. um das Erkennen, Aufnehmen, Verstehen dessen, was sich draußen darbietet, geht es im Wandern. Der Autofahrer, der Motorfahrer, ja sogar auch der Radfahrer kann das nicht so wie der Wanderer, weil dieser nicht an die Maschine zu denken braucht, sondern ganz und gar auf sich eingestellt ist. Am Auto- und Motorfahrer fliehet alles vorüber. Dem Wanderer entgeht nicht das Gerinnsel in der Natur. Was weiß der Autofahrer von dem Gesang des unbekannten Vogels, was von dem schönen Leben der Tiere in Wald und Feld, was von dem Leben der Erde selbst, wie es sich nun in einer Kieferngrube, einem Torfmoos oder einem Röhrichtschnitt am schönsten natürlich im Gebirge, entsüßeln kann? Für den Wanderer gibt es schließlich nichts, was für ihn nicht bedeutungsvoll werden kann.

Der romantische Wandervogel hat sich eine Zeitlang in der Anbimmelung des Bauern und seines uralten deutschen Weizens gefallen, bis ihm klar wurde, daß auch der Bauer in seiner Art ein Kind der Zeit ist und der Romantiker ganz fernsteht. Es gibt kaum einen ausgeprägteren Realisten als den Bauern. Der junge Arbeiterwanderer wird seinen Interessentkreis viel weiter spannen, er wird alle arbeitenden Menschen der Beachtung wert halten. Wenn bei uns die Frage des Wanderns zur Befragung steht, dann wird sie sich in dieser Richtung bewegen müssen: Die Erde und der Mensch, das Verhältnis des Menschen zur Erde und der Menschen untereinander.

### Es geht auch hier um den Menschen!

Uns geht es beim Wandern um den Menschen! Man sieht draußen ganz andere Menschen als in der Heimat, in der Stadt. Nicht nur die Landbevölkerung, die Bauern, Knechte und Mägde und die Landarbeiter. Man sieht auf den Chausseen und Landstraßen die arbeitslosen Wanderer ihren dornerreichen Weg ziehen. Dann kommt schmerzhaft ein Landbriefträger. Unendlich viel können wir aus einem richtig eingedachten Gespräch mit dem Beamten lernen. Man sieht Ziegeleiarbeiter, Brennerarbeiter, Waldarbeiter, Förster und Jäger, Bauarbeiter, Bäcker, Schmiedefeger und viele andere mehr. Und immer lohnt es sich, mit ihnen zu plaudern. Nur muß man es verstehen.

Nur ältere und erfahrene Menschen, also in den meisten Fällen die Führer, werden sich unterwegs mit einem älteren Menschen befaßt machen können. Mit einigen gutgemeinten Lebensarten ist es nicht gemacht. Man muß den Leuten draußen ernsthaft kommen. Auch der einfache Landarbeiter will ernstgenommen werden. So werden die Wanderer vielleicht eines Tages das aufstehende bringen, was weder Zeitung noch Organisationsaufsatz gebracht haben, nämlich die Anbahnung eines Verständnisses zwischen Land und Stadt, das uns noch immer fehlt. Ueber die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände des Landes und der kleinen Städte und ihrer Menschen wissen wir noch viel zu wenig. So wird uns ein rechtes und richtig betriebenes Wandern zu rechter Menschenkenntnis verhelfen. Und diese Kenntnisse sind wissenschaftlich wertlos. Denn mit ihnen kommen wir zum Verständnis aller arbeitenden Menschen.

Wenn der Lehrer zu ihm sagte: „Seinrich, du sollst in die Wohnung des Herrn Vorstehers gehen“, da überließ ihm ein angenehmer Schauer, sein Herz klopfte laut; er wußte, eine befriedigende Nachricht hatte er, begleitet von dem neidischen Gemurmel der Zöglinge, verließ er mit vor Freude gemählter Brust die „Truppe“, wie man den zum Tagesausflug bestimmten Saal nannte.

In der Wohnung des Direktors überreichte ihm dessen Frau, eine ältere Dame mit freundlichen Zügen, das schon geöffnete Postpaket, aus dem ein verlockendes Duft nach süßem Kakao, Anislikör, Feigen und anderen, das Herz eines kleinen Waisenhausjünglings erschütternden Sachen entstieg.

Seinrich bedankte sich und eilte, den in blaues Papier gewickelten großen Karton an seine Brust drückend, nach der „Truppe“, wo ihn eine erwartungsvolle Stille empfing. Mit schüchternem Ungeschick tat er, als wäre das Paket faum zum Tragen schwer. Er setzte sich in eine Ecke und langsam begann er, begleitet von den gierigen Blicken der Knaben, seinen Schatz auszupacken.

Manchmal kamen diese Liebesgaben der Tanten eben zur richtigen Zeit, um Seinrich aus einem ungelunden Bitten herauszureißen, und sie verjüngten ihn auf kurze Dauer mit seiner verhassten Umgebung.

Einmal im Monat, am ersten Sonntag, durften die Zöglinge den Besuch der Angehörigen empfangen. Da saßen sie in der „Truppe“ inmitten ihrer Verwandten, ließen sich von ihnen lieblos, schamlos lärmend und verachtend die mitgebrachten Süßigkeiten, die, deren Besuch noch nicht angekommen war, bewegten sich unruhig auf ihren Plätzen, kanten an den Mägden und bedachten ständiger den Eingang. Andere wieder, die niemand erwarteten, saßen resigniert vor sich hin oder bestellten mit den Blicken, bis sich jemand ihrer erbarmte und ihnen ein Stück Kuchen oder einen Apfel brachte.

Seinrich bekam nur selten Besuch. Seine Tanten lebten in einer entfernten Provinzstadt; er sah sie nur im Sommer, wenn er während der Schulferien auf kurze Zeit zu ihnen durfte. Eine Verwandte, die in der Hauptstadt wohnte, besuchte ihn ab und zu. Die elegante junge Frau betrachtete diese Visite als eine nicht allzu angenehme kleine Pflicht und fürste sie nach Möglichkeit ab. Sie unterließ sich mit dem armen kleinen Verwandten einige Minuten, fuhr zum Abschied mit ihrer weißen gestickten Hand über sein fursorgliches Haar und verschwand lächlich erleichtert. Enttäuscht blühte ihr Seinrich nach, dann unterließ er die zurückgelassene Tüte mit dem Obst, öffnete langsam das Paket, in dem sich Kakao befand. Er konnte daran keine wirkliche Freude finden.

Fünf Jahre vergingen so in häßlichem Leid und seltener Freude. Als Seinrich 15 Jahre alt war, kam er in eine Motorenfabrik als Lehrling. Vom Zwange der Werkstatt befreit, atmete er jetzt zum ersten Male erleichtert auf.

## Von der Kreisleitung!

Genossen und Genossinnen!

Wir haben nunmehr unsern Spiel- und Sporttag auf den 28. September festgelegt. Derselbe findet in Karlsruhe statt, wie das ja allgemein bekannt ist. Wir haben zu diesem Zwecke an alle Ortsvereine Fragebogen ausgehändigt, die sofort ausgefüllt und an die Kreisleitung zurückgeschickt werden sollen. Im Interesse einer guten Organisation ist das unbedingt notwendig. Alles Nähere findet ihr in dem Rundschreiben selbst.

Es ist notwendig, daß wir nunmehr ganz gründlich an der bisherigen Aufbauarbeit weitermachen und so die Organisation festigen. Ganz besonders bitten wir die Ortsgruppenleitungen von jetzt ab die Rundschreiben gründlich zu beachten. Freundlichkeit!

### Achtung! Kreisvorstandsmitglieder der S.M.J.!

Am Dienstag, 17. September, abends 6 Uhr findet im Jugendheim Karlsruhe, Ede Baumeister- und Rumpffstraße eine wichtige Sitzung statt, zu der vor allen Dingen auch die Kreismitglieder der Spieltagskommission eingeladen sind. Tagesordnung: Spieltag 1930 — Winterarbeit — Propagandaarbeit. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

## Allerlei

### Geburtenrückgang und Jugendorganisationen.

Infolge der Auswirkungen des Geburtenrückfalls und -rückgangs während des Krieges ist in den nächsten Jahren mit einem fühlbaren Rückgang in der Gesamtzahl der schulentlassenen Jugendlichen zu rechnen. Diese Entwicklung wird auch in der Jugendpflege erhöhte Aufmerksamkeit finden müssen, da die einschneidende Verminderung der Jugendlichen auch für das Jugendvereinsleben nicht ohne Folgen bleiben wird. In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage der nichtorganisierten Schulentlassenen eine besondere Bedeutung. Noch immer kommt ein erheblicher Teil junger Menschen sowohl mit den Einrichtungen der Jugendpflege als auch mit den Bänden und Vereinigungen, welche die eigentliche Jugendpflegearbeit zu leisten haben, nicht in Berührung.

Ueber die Lage in Preußen berichten amtliche Erhebungen, die für die einzelnen Kreise und Regierungsbezirke jährlich durchgeführt werden. Nach den Berechnungen des Preussischen Statistischen Landesamtes wurden am 1. Dezember 1928 = 6 039 791 Jugendliche im Alter von 14 bis unter 21 Jahren festgestellt. Davon waren 3 051 644 männlichen und 2 988 147 weiblichen Geschlechts. Von diesen 6 Millionen Jugendlichen waren einschließlich der Schüler und Schülerinnen, die Vereinigungen angeschlossen sind, in den Orts-, Kreis- und Bezirksausschüssen 2 158 347 zusammengeschlossen und zwar 1 372 947 männliche und 785 400 weibliche Jugendliche. Der Anteil der in den Vereinigungen zusammengeschlossenen Jugendlichen, die vor allem durch den Anstoß an die Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse staatlich gefördert werden, betrug demnach gegen Ende des Jahres 1928 etwas über ein Drittel. Zwei Drittel sind unorganisiert, müssen noch erfasst werden.

### Fahrtenmesser zu Hause lassen!

Der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände macht alle Gruppen- und Einzelwanderer darauf aufmerksam, daß die Landesbestimmungen über das Tragen festliegender Messer durch die Verordnung des Reichspräsidenten und des Reichsministers des Innern gegen Waffenmißbrauch vom 25. Juli 1930 außer Kraft gesetzt sind. Nach dieser neuen Reichsverordnung ist auch das Mitführen der sogenannten Fahrtenmesser verboten und mit Gefängnis bis zu einem Jahr, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bestraft. Es wird deshalb allen Wanderern dringend empfohlen, derartige Fahrtenmesser nicht mit sich zu führen und sich lediglich der Messer mit umlegbarer Klinge zu bedienen.

## Wochenprogramm der S.M.J.

Karlsruhe

Dienstag: Gruppe Ost: Unsere Zusammenkunft ist nun wieder um 20 Uhr in der Hebbelschule. Das Thema für diesen Abend ist: „Waldarbeit“. Danach findet eine sehr wichtige Besprechung der Gruppe statt; dabei wird das Ergebnis der Waldarbeit besprochen.  
Donnerstag: Gruppe West: In der Gutenbergschule haben wir um 20 Uhr eine Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht: 1. Neuwahl des Gruppenvorstandes. 2. Besprechung über unsere nächste Arbeit. Das pünktliche und vollständige Erscheinen aller ist notwendig.  
Freitag: ab 18 Uhr Sportfest auf dem freien Turnerplatz; von 20 Uhr an Bücherausgabe im Waldheim.  
Samstag-Sonntag: Fahrt von Groß-Karlsruhe nach Mooksbromm. Alles Nähere jeweils im Gruppenabend.  
Montag: Von 20 Uhr an Gymnastik in der Hebbelschule.

Hinheim

faun nicht bekannt gegeben werden, da das Programm nicht aufgegeben worden ist!  
Achtung — Bücherleiher: Die Genossen werden gebeten, die Bücher nicht länger als 14 Tage zu behalten. Im Interesse der Leser ist es nötig, daß diese Zeit nicht überschritten wird. Für ein Buch, das länger als vier Wochen ausbleibt, sind ab 1. Oktober 30 Pfennig zu entrichten. Das hierfür eingehende Geld wird zum Kauf von neuen Büchern verwendet werden.

Daglanden.

Dienstag abends 8 Uhr Spielen in der Hütte. Kommt alle, es wird sein. Bringt eure Freunde mit.  
Donnerstag abends 8 Uhr Arbeitsgemeinschaft: „Proletarierjugend und Theater“. Erscheint pünktlich.

## Kinderfreunde

Karlsruhe

Alle Hallen Ost und Süd: Mittwoch 5-7 Uhr im Ref. Sams- tag 5-7 Uhr im Waldheim.  
Alle Hallen Ost und Süd: Samstag 3-5 Uhr im Ref.  
Alle Hallen West-Karlsruhe: Mittwoch 4-6 Uhr in der Gutenbergschule.  
Junge Hallen West-Karlsruhe: Samstag 4-6 Uhr an der Gutenbergschule. Wir gehen ins Waldheim. Wir hören einen kleinen Vortrag vom Zeitlager, den uns zwei Jungfrauen erzählen. Kommt alle und seid pünktlich.  
Junge und Alte Hallen Ruppurr: Samstag 4-6 Uhr im Rindergarten. Kommt alle.  
Bibliothek: Mittwoch von 4-5 Uhr im Ref.  
Trommeln und Pfeifen: Freitags und Montags Übung im Ref.  
Ehrender Vorstand: Donnerstag halb 8 Uhr engere Vorstandssitzung, Nitterstr. 7. Erscheint alle.  
Heller: Samstag halb 8 Uhr außerordentliche Hellsitzung. Das Erscheinen aller Hells ist dringend notwendig. (Ref.)  
Hilfsorganisation: Es hat sich erforderlich gemacht, auch in der Gruppe West die Gruppenrechnung durchzuführen. Alle Kinder bis zu 12 Jahren sind die Jungfrauen und kommen jetzt nur noch Samstags zusammen von 4-6 Uhr, die übrigen über 12 Jahren sind Alte Hallen und kommen wie üblich Mittwochs von 4 bis 6 Uhr zusammen. Wir müssen jetzt aber fleißig werden, daß wir viele Hallen werden. Bringt jedes noch ein Halle mit. Freundlichkeit!

## Heinrichs Waisenhausjahre

Von André Polzer.

Als Heinrich zehn Jahre alt wurde, kam er ins Waisenhaus und blieb hier fünf volle Jahre, fünf Jahre, die schwer auf ihm lagen und ihren Schatten auf sein späteres Leben warfen. Er war in dieser Hinsicht nicht glücklich und nicht besser als in der ähnlichen Einrichtung. Aber dem verstoßenen, seelischen Kind wurde der Aufenthalt unter den ewig schreienden boshafte Knaben zur Qual.

Die Zöglinge saßen nach beendigt Schulunterricht in einem Saal an langen Tischen, lernten oder beschäftigten sich auf irgendeine Weise und mochten einen Hörsaal. Es gab immer eine Streifenleiterin, und da man sich nicht balgen durfte, wurde es, was viel böser war.

Manchmal kamen diese Liebesgaben der Tanten eben zur richtigen Zeit, um Seinrich aus einem ungelunden Bitten herauszureißen, und sie verjüngten ihn auf kurze Dauer mit seiner verhassten Umgebung.

Einmal im Monat, am ersten Sonntag, durften die Zöglinge den Besuch der Angehörigen empfangen. Da saßen sie in der „Truppe“ inmitten ihrer Verwandten, ließen sich von ihnen lieblos, schamlos lärmend und verachtend die mitgebrachten Süßigkeiten, die, deren Besuch noch nicht angekommen war, bewegten sich unruhig auf ihren Plätzen, kanten an den Mägden und bedachten ständiger den Eingang. Andere wieder, die niemand erwarteten, saßen resigniert vor sich hin oder bestellten mit den Blicken, bis sich jemand ihrer erbarmte und ihnen ein Stück Kuchen oder einen Apfel brachte.

Seinrich bekam nur selten Besuch. Seine Tanten lebten in einer entfernten Provinzstadt; er sah sie nur im Sommer, wenn er während der Schulferien auf kurze Zeit zu ihnen durfte. Eine Verwandte, die in der Hauptstadt wohnte, besuchte ihn ab und zu. Die elegante junge Frau betrachtete diese Visite als eine nicht allzu angenehme kleine Pflicht und fürste sie nach Möglichkeit ab. Sie unterließ sich mit dem armen kleinen Verwandten einige Minuten, fuhr zum Abschied mit ihrer weißen gestickten Hand über sein fursorgliches Haar und verschwand lächlich erleichtert. Enttäuscht blühte ihr Seinrich nach, dann unterließ er die zurückgelassene Tüte mit dem Obst, öffnete langsam das Paket, in dem sich Kakao befand. Er konnte daran keine wirkliche Freude finden.

Fünf Jahre vergingen so in häßlichem Leid und seltener Freude. Als Seinrich 15 Jahre alt war, kam er in eine Motorenfabrik als Lehrling. Vom Zwange der Werkstatt befreit, atmete er jetzt zum ersten Male erleichtert auf.

Die Punkte in diesem Leben waren für Heinrich die Pakete, die er jetzt einige Tage aus der Kameraden Ruhe hatte, die in der Aussicht auf einen guten Biß, sogar schmeckende Worte fanden.